

LEPIDOPTEROLOGISCHE RUNDSCHAU

Herausgegeben und redigiert von Adolf Hoffmann, Wien.

Über Zucht süditalienischer Syntomiden.

Von H. Stauder, Castelrotto.

Während bis vor etwa zehn Jahren aus dem großen Länderkomplexe Europas die Familie der Syntomidae als nur mit einer einzigen Art: *Syntomis phegea* L., vertreten galt, ist es der neueren rigorosen Forschungsarbeit gelungen, aus *phegea*, deren fünf gute Spezies herauszuschälen: *marjana* Stdr. (Dalmatien, Istrien, Litorale, Zentral- und Süditalien, Sizilien); *pfaehleri* Krueger (Südschweiz); *ragazzii* Trti. (Neapolitanisches); *herthula* Stdr. Aspromonte, Sila); *kruegeri* Trti. (bis jetzt nur Ficuzza, Sizilien). Die Unterschiedsdiagnosen dieser — bis auf *pfaehleri* und *herthula* — hat Conte E. Turati, Milano in seiner grundlegenden Syntomiden-Revision (Atti Soc. Ital. Sc. Nat. LVI, Pavia, 1917) festgelegt; eine umfassende Ergänzungsmonographie hiezu wird demnächst aus meiner Feder in dieser Zeitschrift erfolgen.

Auf meiner vorjährigen Forschungsreise (Sizilien, Calabrien, Basilicata, Halbinsel Sorrento) habe ich nun eine Anzahl von Weibchen zur Eiablage gebracht: Sizilien, S. Martino bei Palermo, *Syntomis marjana* Stdr. ssp. *quercii* Vrty.; *Syntomis herthula* Stdr. ssp. *marjanoides* Stdr., Sapri, Provinz Salerno; *Syntomis ragazzii* Trti., Castellammare di Stabia und sorrentinische Vorgebirge; *Syntomis phegea* ssp. *plinius* Stdr. vom Monte Faito auf Sorrent. Die ♀ aller Arten legen bereitwilligst in eine beliebige Apothekerschachtel eine Unzahl von Eiern ab, geflogene Stücke meist jedoch ein viel geringeres Quantum als frische, erst in Copula gefangene Individuen. Am fruchtbarsten schienen mir die *quercii*-Weibchen, deren einzelne wohl oft ganze Haufen Eier — schätzungsweise wohl bis an die 400–600 Stück — in Klumpen oder auch einzeln absetzten. Da die Geschlechter sofort nach dem Schlüpfen in Paarung treten, so trifft man unbefruchtete Weibchen fast nie. Je nachdem man die Eier an sehr warmen oder kühlen Orten aufbewahrt, kriechen die Räumchen aller Arten zwischen dem 10. und etwa 18. Tage der Eiruhe aus und gehen

stets sofort ans gereichte Futter. Wohl für keine Art oder Genus ist der weite Begriff „niedere Pflanzen aller Art“ besser angebracht als für süditalienische Syntomiden; sicherheitshalber reichte ich dem Gros Gartensalat, Zichorie, Leontodon, Plantago, Hieracium; aber mit einem Quantum von etwa 1000 Stück (aller Arten: *quercii*, *ragazzii*, *herthula*, *phegea*, *plinius*) erlaubte ich mir den Spaß nicht weniger als etwa 30 andere Futterpflanzen gleich anfangs zu reichen, welche alle willig angenommen wurden; bei einer weiteren Partie von etwa 300 Raupen aller dieser Arten wechselte ich einen Monat lang fast täglich die Nahrungspflanze ohne jeglichen Nachteil für das Gedeihen der Tiere, gemessen an jenen Individuen, welche nur mit Salat oder Löwenzahn abg gespeist zu werden pflegten.

Die Zucht der kleinen Räumchen gedeiht am vorteilhaftesten in denselben Apothekerschächtelchen, in die man die Eier absetzen ließ, bis die Tiere die erste Häutung hinter sich haben. Nach diesem Zeitpunkte versetzte ich je etwa 300—500 Stück Raupen in einen Blumentopf, dessen Unterloch ich gut abschloß (nicht mit Kork, der bald durchgefressen wird). Zur Erleichterung des Häutungsprozesses lege ich in jeden Blumentopf etwa 6—8 cm tief mittelfeine bis grobe Holzwolle, durch welche auch der reichlichst abgelegte Kot leicht zu Boden fällt und so die Schimmelbildung mit bestem Erfolge hintangehalten wird. Solchermaßen genügt die Reinigung der Behältnisse noch zur warmen Jahreszeit etwa an jedem zehnten Tage. Die Häutung wird, wenn man Holzwolle in die Töpfe gibt, fast ausschließlich an der Holzwolle bewirkt, was beim Reinigen stark ins Gutgewicht fällt: man entfernt zuerst allfälliges altes Futter, dann vorsichtig den Holzwollebauschen, an welchem alle gerade häutenden Raupen kleben; hernach schüttelt man den Kot aus dem Topfe und gibt dann die Holzwolle wieder behutsam hinein. Solchermaßen werden die Tiere beim Häuten nicht gestört. Übrigens leiden die Raupen, selbst die kleinsten und kleinen, auch dann nicht, wenn man sie auch mehrere Wochen lang in „Dreck und Speck“ hausen läßt. Füttert man zum Beispiel mit dickem, fetten Salatstruncken, so fressen sich hunderte der Räumchen in denselben hinein und verlassen denselben nicht, bis er nicht völlig aufgezehrt oder vielmehr nur ein Brei von Kot geworden ist; und wenn auch beim Reinigen dieser Kotklumpen noch so stinkt und von Jauche trieft, die Tiere erhalten sich merkwürdigerweise darinnen ganz trocken und gesund und fühlen

sich dabei äußerst wohl. Gibt man in die Gefäße feuchten Sand als Unterlage, so zerren die Tiere Pflanzenteile in denselben hinein und verzehren diese im Verborgenen.

Will man die Raupen „antreiben“, d. h. schon im laufenden Spätherbste eine II. Generation der Art erhalten, so leistet der Thermostat vorzügliche Dienste, wozu bei größeren Zuchtmengen ein größerer, blechgefütterter Holzkasten, in welchem eine elektrische Fünferbirne eine konstante Temperatur von 20° C hält, verwendet werden kann. Es muß aber dabei für genügend und fortwährende Feuchtigkeit im Thermostat gesorgt werden und wird dann am besten nur Gartensalat und davon hauptsächlich die wässerigen Rippen und fetten Strunke gereicht. Läßt man die Raupen zulange in Pappschachteln, so fressen sie selbe bald durch, denn sie sind große Ausreißer vor dem Herrn. Auch die Blumentöpfe muß man am besten mit feiner Drahtgaze oder doppelter, starker Leinwand oben abbinden, welch' letzterer aber von Zeit zu Zeit erneuert werden muß, da sie auch bald durchgefressen wird. Angefeuchtetes Flußblatt, dicker Pappendeckel und selbst angefeuchtete Wollstoffrestchen werden namentlich von mittlerewachsenen Raupen als Futter willig angenommen und ganz aufgezehrt. Hält man daher die Raupen in Wohnungen, so läuft man Gefahr, bei ungenügender Futtergabe Ausreißer heranzuziehen, welche Schaden an Plüschmöbeln, Teppichen u. dgl. anrichten könnten. Beabsichtigt man nicht, die Raupen für eine vorzeitige (im Freien wohl ausnahmsweise) II. Herbstgeneration, die übrigens viel kleiner und schmalflügeliger als die Mai-Generation ausfällt, (bei *S. herthula* = p. II, f. *atavistica* Stdr.) vorzutreiben, so muß man mit der Überwinterung im Raupenstadium rechnen, welche auch ohne jede Gefahr ist und — größte Vernachlässigung ausgeschlossen — stets völlig verlustlos durchgeführt werden kann. Man vergegenwärtige sich hiebei die Umstände beim Freilandtier. Wenn auch in Südtalien, in den Wintermonaten Frost, andauernde nasse Regenschauer, ja in höheren Lagen selbst Schneefälle an der Tagesordnung sind, so sind diese Zeiten des Hundewetters oft durch frühlingsgleiche, andauernd warme Tage unterbrochen.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lepidopterologische Rundschau, Wien](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Stauder Hermann

Artikel/Article: [Über Zucht süditalienischer Syntomiden. 57-59](#)